

berliner szenen

Geschichten aus der Ferne

Während ich schlafe, schreibt sie mir Geschichten, die ich beim Aufwachen lesen werde. Ich werde nach meinem Telefon in der Dunkelheit tasten und mich schon darauf freuen, ihren Namen auf dem Display zu sehen. Dann werde ich wegen der Uhrzeit ihrer Nachrichten erschrecken (3.20 Uhr, 4.45 Uhr), mich aber schnell beruhigen: Sie sagte, sie sei eine Nachteule und es sei nichts Ungewöhnliches für sie, die Nacht durchzumachen.

Früher war es bei mir auch oft so und ich entschuldige mich, dass es gerade nicht geht. Egal wie vertieft in unser Gespräch ich bin, irgendwann fange ich an zu träumen, sogar bevor ich die Augen schließen kann. Nach einer Weile merkt sie, dass keine Antworten von mir kommen, und wechselt zur Notizen-App. Ich stelle mir vor, wie sie im Halbschatten schreibt, vom blauen Licht ihres Handys beleuchtet, und ich höre ihr Atmen und das Schnurren ihrer Katzen, die neben ihr zusammengekauert liegen. Nur selten hinterlassen wir uns Audios, wenn doch, klingt ihre Stimme dabei schläfrig. Sie redet leise, als könnte man daran erkennen, wie weit weg sie ist.

Wenn ich keine ungelesenen Texte mehr habe, muss ich meinen Mut zusammennehmen, um aus dem warmen Bett zu kommen – ich würde am liebsten den Tag so verbringen. Aber es ist hell und ich muss arbeiten. Deshalb schalte ich das Radio an und koche mir eine Kanne Kaffee. Während ich auf das Gluckern und den Geruch warte, beobachte ich die Arbeiter der Baustelle gegenüber, wie sie, bei jedem Wetter, auf dem Dach stehen, die Gerüste hoch- und runterklettern. Ab und zu kommt es vor, dass sie zu mir blicken. Sobald der Kaffee durchgelaufen ist, stelle ich das Radio wieder ab, setze mich hin und schreibe ihr. Während sie schläft, gebe ich ihren Erzählungen ein Ende.

Luciana Ferrando

verweis

Schrecken der Erinnerung

Oh, ein Anfang zum Fürchten. Ein Kind ist gefesselt und wird von einem Mann verhört. Aber dann stellt sich raus, er ist der Opa von Kai, dem Kind, ein Opa, der vergisst, wer, wann und wo er ist, und glaubt, wieder im Krieg zu sein. Das Stück „Kai zieht in den Krieg und kommt mit Opa zurück“ von Zoran Drvenkar hat in der Inszenierung vom Grips Theater heute um 16 Uhr online Premiere auf nachtkritik.de und Grips online. Kai und sein Opa begeben sich auf Zeitreise in den Krieg, in den der Opa als 14-Jähriger eintrat. Aber während Kai noch an Abenteuer und Heldentum glaubt, kehren für den Opa Ängste und Schrecken zurück. Die Erinnerung ist furchtbar.

Module mit Eigenleben

Im östlichen Prenzlauer Berg eröffnete kürzlich ein neuer Ausstellungsort: „Korn“ befindet sich im Schaufenster der Heinrich-Böll-Bibliothek. Zu sehen sind als Erstes Skulpturen aus MDW-Modulen von Inken Reinert

Von Beate Scheder

Als der Produktdesigner Rudolf Horn auf der Messe in Leipzig 1967 sein Möbelprogramm „Deutsche Wohnen“ vorstellte, standen die Menschen Schlange, um einen Blick darauf zu werfen. Horn hatte eine für damals geradezu revolutionäre Idee: Möbel, die sich an die Bedürfnisse der Benutzer*innen anpassen lassen und nicht umgekehrt. Realisiert wurde diese letztlich jedoch nicht ganz. Zwar fanden sich die aus MDW-Modulen gebauten Möbel in fast jeder DDR-Wohnung wieder, für allzu individuelle Ausgestaltungen boten die standardisierten Plattenbauten jedoch keine Möglichkeiten. Zudem schränkte das planwirtschaftliche System die Produktion der verschiedenen Elemente ein.

Das Konzept verwässerte, mehr und mehr verdrängten vormontierte Möbelkörper und Schrankwände die Module. Erst recht von solchen hatten die Menschen nach der Wende genug, ersetzten sie rasch gegen scheinbar modernere aus dem Westen. Die MDW-Wände landeten auf dem Sperrmüll und beim Trödel, wo die Künstlerin Inken Reinert auf sie aufmerksam wurde. Schon seit einiger Zeit arbeitet Reinert mit ihnen als Material, puzzelt Möbelwände, Leisten und Schranktüren zu raumeinnehmenden Bauten zusammen und lotet in ihren Konstruktionen, deren Variabilität neu aus. So auch jetzt in ihrer Einzelausstellung im Ende Februar neu eröffneten Kunstraum Korn. Dort hat sie die Elemente zu Steckfiguren ineinander geschoben, es hätten die in immergleiche Formen gepressten Module ein Eigenleben entwickelt. Windschief re-



Inken Reinert „Typensatz 2“, im Kunstraum Korn in der Heinrich-Böll-Bibliothek
Foto: Ralph Bergel

cken sie sich hinter der Scheibe in die Höhe, fein abgestuft nach den Tönen der Holzdekorfolie. „Typensatz 2“ heißt die Schau, anzuschauen ist sie rund um die Uhr in einem Schaufenster in der Heinrich-Böll-Bibliothek. Abgestimmt ist das nicht nur auf die neuen Bedürfnisse in der Pandemie. Korn will die Kunst auf diese Weise ins Blickfeld von Menschen rücken, die mit ihr sonst wenig Berührungspunkte haben. Speziell nennt Kurator Dirk Teschner die Gegend rund um das Fenster und die Bibliothek. Laufpublikum gibt es durchaus, Galerien oder andere Orte für zeitgenössische Kunst bislang keine.

Die Heinrich-Böll-Bibliothek und mit ihr der neue Kunstraum befindet sich auf der Greifswalder Straße jenseits des S-Bahn-Rings, im Osten des Prenzlauer Bergs, in einer Ecke, die mit den Klischees über den Bezirk

nichts, aber auch gar nichts gemein zu haben scheint und in die sich kaum jemand verirrt, der oder die da nicht wohnt. Discounter und ramschige Markt-buden bestimmen das Bild, vor allem aber mächtige Plattenbauten, die nach Entwürfen des Architekten Roland Korn in den 1970er und frühen 1980er Jahren entstanden.

Kunst gegen Rechts

2020 hatte es während des Kunstfestivals artspring erstmals eine Ausstellung im Fenster der Heinrich-Böll-Bibliothek gegeben, nun wurde es für eine Ausstellungsreihe ausgeschrieben. Teschner, der unter anderem im Erfurter Bahnhofsviertel den ebenfalls nur von außen einsehbaren Kunstraum Hammerschmidt + Gladigau betreibt und die Ausstellungsreihe „Kunst gegen Rechts“ organisiert, bekam mit seinem Kon-

zept „Neuland – Wandel, Abriss, Neubeginnung“ den Zuschlag.

Schon im Namen spiegelt sich dieses wider. Korn bezieht sich einerseits auf den Namen des Architekten, der bekannter noch ist für die DDR-Repräsentationsgebäude, die er entwarf, das Staatsratsgebäude etwa, das Hotel Stadt Berlin, das heute Park Inn heißt, oder für die Konzeption der Wohnsiedlung Berlin-Marzahn. Andererseits passt er aber auch zu derjenigen des Quartiers: Mühlenviertel, wegen der Windmühlen, die dort einmal standen. Wie Korn soll metaphorisch auch die Kunst aufgehen, womöglich sogar heimlich werden. Immerhin bleiben Passant*innen schon jetzt am Schaufenster stehen und gucken hinein. Interesse weckt Korn durchaus – weil es Anknüpfungspunkte gibt.

So wie in der aktuellen Schau von Inken Reinert stehen auch

in den kommenden Projekten die urbanen Umbrüche der letzten 30 Jahre im Vordergrund: die Wende und was sie mit sich brachte, Gentrifizierung, städtebauliche Ideen. Themen sind das, die freilich überall in Berlin relevant sind, in den Plattenbauten an der Greifswalder Straße aber vielleicht noch präsenter. Nicht wenige von denjenigen, die dort heute wohnen, sind schon vor der Wende hingezogen – womöglich mit MDW-Möbeln im Umzugswagen. Die Kunst ist bei Korn am richtigen Ort, um Gedanken und Gespräche anzuregen. Wenn es die Situation wieder erlaubt, könnten letztere tatsächlich auch vor Ort stattfinden, noch muss der Blick durch die Scheibe reichen.

Inken Reinert: Typensatz 2. Bis 4. April, Kunstraum Korn in der Heinrich-Böll-Bibliothek, Greifswalder Str. 87

berlin viral

Deutschland ist ein Teenager

In den Medien häufen sich Berichte über zu riskant oder anderweitig dilettantisch ausgeführte Überfälle auf Banken und Geldtransporter. Natürlich denkt man als Erstes, das müssen Künstler sein oder verzweifelte Kleinunternehmer, die noch immer auf die versprochenen Dezemberhilfen warten. Laut Radio handelt es sich um ganz normale Spitzbuben.

Die Spitzbuben sind in Not, denn wegen der Pandemie liegen viele ihrer klassischen Erwerbsfelder brach. Da die Clubs geschlossen sind und die Touristen ausbleiben, läuft das Drogengeschäft nur noch auf zwei Zylindern. Das ruckelt ordentlich. Auch die heimischen Koksrüssel sitzen zu Hause auf dem Sofa: Tatort statt Berlinale – da ist der Jieper auf Kartoffelchips naturgemäß größer als der auf Nasivin forte. Die guten alten Gewerke Schutzgelderpressung und Zuhälterei fallen gleich völlig flach, denn Gastronomie und Prostitution befinden sich im Lockdown. Wie soll man Leute an ihrer Arbeitsstelle ausbeuten, einschüchtern und erniedrigen, wenn sie dort nicht anzutreffen sind? Es ist ein Teufelskreis.

Man leidet richtiggehend mit. Die Vorstellung, wie Papa Spitzbube und Mama Spitzmädchen in ihrer Räuberhöhle hohlwändig zusehen, wie ihre Spitzkin-

der am letzten Brotkanten mummeln, schmerzt fast körperlich. Da die Huren und Barbesitzer nun eine Superausrede haben, nicht den fälligen Zins für gar nichts abzurücken, bleiben im Grunde nur noch Überfälle. Lauterbach, Drost und Co zwingen unsere kleinen Bösewichter ja geradezu in die schlecht organisierte Kriminalität.

Und es gibt noch mehr schlechte Nachrichten. Jetzt, da kaum noch geflogen wird, macht sich das lange Herumstehen der Flugzeuge nachteilig bemerkbar. Denn bei den wenigen Flügen fallen nun offenbar ständig Teile ab. Meine freiwillige Infektionsgruppe hat deshalb beschlossen, erst mal längere Zeit aus der sicheren Deckung zu beobachten, wie andere mit den Rostbeulen fliegen, bevor wir uns selbst in eine setzen.

Des Weiteren ist zu hören, dass die deutschen Wirtschaftsverbände weiterhin eindeutige Wiedereröffnungsperspektiven verlangen. Oho. Zwar droht die Pandemie nicht zuletzt dank des unermüdeten Einsatzes der Wirtschaft gerade zur dritten Welle durchzustarten, aber sie „verlangen“ was. Die Pandemie soll einfach nicht da sein, die ist blöd. Wirtschaftsverbände sind wie kleine Kinder.

Aber nicht nur die Wirtschaftsverbände – ganz Deutsch-

land wirkt oft wie ein kleines Kind, das mit dem Fuß aufstampft, weil es keinen Spinat will oder kein AstraZeneca. Nur, dass Deutschland nicht fünf ist, sondern hundertfünfzig. Oder fünfzehn? Denn manchmal ist Deutschland auch mehr so ein Teenager, der noch nicht richtig weiß, wohin er will. Ein Unfertiger, ein Suchender. Vielleicht sollte es weniger kiffen, mal ein bisschen Struktur in sein Leben bringen: einen richtigen Lockdown zum Beispiel, knackig, kurz und effektiv. Aber was die Erwachsenen vorschlagen, wird ja grundsätzlich abgelehnt, zum Beispiel so: „Wollen wir nicht mal die Impfungen vernünftig organisieren? Impfen ist total gesund!“ Und Deutschland dann so: „Oh nö, Alter, gesund ist doch voll scheiße, uuääh ...“ Es muss immer provozieren.

Dabei aber von nichts eine Ahnung. Wenn beispielsweise Taiwan Deutschland anbietet, vor der Stunde noch schnell von ihm abzuschreiben, weil es seine Hausaufgaben mal wieder nicht auf die Reihe gekriegt hat, lehnt Deutschland dankend ab: „Ich weiß nicht, du bist ja eine Insel.“ Deutschland ist schlicht zu verpeilt und chillt lieber. Das hat ja auch seinen Charme, ist bloß doof, dass da dann irgendwie voll die Leute sterben und so.

Uli Hannemann

lokalprarie

transporte

zapf umzüge, Online-Preisfrage und -Materialshop www.zapf.de, ☎ 030 61 0 61, Umzugsberatung (auch virtuell), Beiladungen, Lager, Material, Aktenlagerung

wohnen suche

Junger angehender Künstler sucht ruhige u. zentrale Whg. für 500€/w. ☎ 01573 55 20 967

taz newsletter

Jede Woche exklusive Neuigkeiten aus der taz
www.taz.de/newsletter

taz plan

Guter Plan.

Kino, Bühne, Kunst und Musik immer samstags in der taz am Wochenende & zusätzlich auf taz.de/tazplan

taz mixtape

taz hören!

auf ByteFM

Das Beste aus der Musikberichterstattung der taz Kulturredaktion. Mit Klaus Walter

freitags von 17 bis 18 Uhr
taz mixtape